

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Anträgern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — **Preis** 4 Pf. und der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — **Telephon** 274.

Zufertigungsgebühr: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Witze in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Anzeigen außerhalb des Zurechtstellers 40 Pf. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen Zulieferer entgegen. — **Telephon** 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 69.

Freitag, den 22. März 1912.

152. Jahrgang.

Empfang des Reichstagspräsidiums durch den Kaiser.

Vor seiner Abreise nach dem Süden wird der Kaiser das Präsidium des Reichstages in Audienz empfangen. Die Audienz ist auf heute, Donnerstag, mittags $\frac{3}{4}$ Uhr im hiesigen königlichen Schlosse anberaumt worden.

Man wird annehmen dürfen, daß nicht das Reichstagspräsidium als solches, sondern nur der bei der endgültigen Wahl vom 8. ds. M. neugewählte erste Vizepräsident Professor Dr. Paasche diesmal um einen Empfang nachgesucht hat. Denn die beiden anderen Mitglieder des Präsidiums, die fortschrittlichen Abgeordneten Dr. Kaempf und Dove, waren im Februar mit ihrem Gesuch um Erteilung einer Audienz vom Hofmarschallamt abschlägig beschieden worden, und es läßt sich deshalb nicht annehmen, daß sie ihr Gesuch jetzt erneuert hätten. Der Reichstagskanzler hatte damals die Ablehnung der Audienz befürwortet, weil nicht das ganze Reichstagspräsidium um sie nachgesucht hatte. Jetzt, nachdem der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann aus dem Präsidium beiseite ist, wurde durch das Gesuch des an seine Stelle getretenen Abgeordneten Paasche ein Novum geschaffen, das den Reichstagskanzler in den Stand setzte, seine früher abgelehnten Besuchen zu lassen. So konnte man jetzt auf die Bitte der Abgeordneten Dr. Kaempf und Dove um Gewährung einer Audienz zurückkommen, und heute mittag wird sich nunmehr das ganze Reichstagspräsidium dem Kaiser vorstellen dürfen.

Reichstag.

* Berlin, 20. März.

Am Reichstag wurde heute die zweite Lesung des Etats des Reichsoms des Innern beim Kapitel des Reichsgesundheitsamts fortgesetzt. Hierbei kam es zu einer ausgedehnten Wein- und Bierdebatte, die Abgeordneten, welche speziell Weinbau-Wahlkreise vertreten, erschienen nacheinander auf dem Plane: Abg. Dr. Burchardt (Wirtsh. Bgg.) für die Pfalz, Abg. Baumann (Str.) für Unterfranken, Abg. Beder für Hessen. Alle wünschten eine Verschärfung der Kontrolle bei der Einfuhr ausländischer Weine. Ein Regierungskommissar, Geheimrat vom Stein, konnte mitteilen, daß die Regierung im Begriff stehe, die nötigen Vorarbeiten und Umfragen zu veranlassen, um weiterhin die Beseitigung der Mängel des Weingeleges in Angriff zu nehmen. Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück erwiderte auf Anfragen aus dem Hause, daß eine landesgesetzliche Regelung des Apothekenwesens im Gange ist und das für und Wider eines

Reichsgeleges geprüft wird, das die Verunreinigung der Flüsse durch Chloralkalifabriken verhindern soll.

Ministerialdirektor Caspar vom Reichsamt des Innern nahm die Großindustrie in Schutz gegenüber dem Abg. Brey (Soz.), der den an der Spitze dieser Industrie stehenden Persönlichkeiten niedrige Profitorientierung vorgeworfen hatte. Abg. Hepp (natlib.) beleuchtete rücksehend die von verschiedenen Seiten zum Ausdruck gebrachten Bestrebungen zur Hebung und Förderung des Bauernstandes; er kam dabei zu dem Ergebnis, daß es vielen Parteien dabei weniger um die Sache selbst, als vielmehr darum zu tun sei, sich die Gunst des Bauernstandes zu erwerben oder zu erhalten.

Der Abg. Fischbeck, der die Einfuhr argentinischen Geflügelfleisches befürwortet hatte, erhielt von dem Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes Dr. Bunnig zur Antwort, daß eine scharfe Kontrolle ausländischen Fleisches unter allen Umständen erforderlich sei; zu Gunsten ausländischen Fleisches möge noch so viel angeführt werden, das beste Fleisch bleibe immer das aus der inländischen Produktion stammende, da nur bei ihm auf Grund der bestehenden Vorschriften volle Gewährung für gesundheitliche Beschaffenheit gegeben ist.

Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 20. März.

Die durch die Bergarbeiterdebatte unterbrochene Beratung des Kultussetats wird beim Kapitel Eoangelischer Oberkirchenrat fortgesetzt. Der fortschrittliche Abgeordnete Kopsch bittet den Minister, gegen liberalgemeinte Geistliche möge die Kirche so wenig wie möglich einschreiten. Er polioimiert dann gegen den konservativen Minister, der das Irrlehregefeß einen Fortschritt auf dem Wege der Toleranz genannt habe.

Der über Berlin hinaus bekannte freimüthige Pfarrer Kunsge geht weiter auf innerkirchliche Fragen ein und meint, die Behörden bezwungen immer noch orthodoxe Pfarrer. Das liberale Berlin habe fast nur solche Prediger. Die evangelische Kirche sei keine Priesterkirche, sondern eine Volkskirche. Auch das Kirchenwahlrecht hält er für abänderungsbedürftig. Der Blumenhandel auf den Berliner Friedhöfen will ihm gar nicht gefallen.

Kultusminister von Trott zu Solz geht dann auf alle diese Anregungen nicht ein, weil er dadurch in die Selbständigkeit der Kirche eingreifen würde. Er verweist die Wünsche der Redner vor die Generalassynode.

Im Schwelge seines Angesichts — denn sozialdemokratischen Pathos im Fortissimo vorzutragen, macht heiß — rechnet der Zehngebote-Hoffmann mit der Kirche ab. Er äußert sich mit großer Entrüstung wohl 20 Minuten lang über das Bergehen eines Bureaubeamten, der eine verlorbene Frau zur Zahlung von Kirchenfeuern mahnte. Er schließt daraus, daß die Berliner Kirchenbücher total in Unordnung seien. Die Orthodoxen sollten mit der evangelischen Kirche eine Rückreformation vornehmen, den Antimodernisteneid leisten und zur katholischen Kirche zurückkehren. Das Volk werde der Kirche, die immer mehr Geld verlange, einen dicken Strich durch ihre unverfälschte Rechnung machen.

In vornehmer und ruhigachtlicher Weise äußert sich dann der nationalliberale Abgeordnete D. Hatzenberg über die Frage der Lehrfreiheit und hat dabei ganz das Ohr des Hauses. Dicht gedrängt umfassen Konservative, Freimüthige, Sozialdemokraten und Zentrumseute das Rednerpult. Hatzenberg wird wiederholt vom Beifall unterbrochen. Die evangelische Kirche, so führt er aus, sieht niemals über den persönlichen Glauben Einzelner zu Gericht. Aber für die Diener, die Angestellten der Kirche, gibt es auch auf evangelischem Boden keine schrankenlose Freiheit. Das Irrlehregefeß bedeutet einen der größten Fortschritte in der neueren Kirchengeschichte. Es bedeutet einen Bruch mit dem kanonischen Rechte und stellt das ganze Verfahren auf einen wirklich evangelischen Standpunkt. Die Diener der Kirche, die entlassen werden, werden auch später als Wahrheitslinder geschätzt, während sie früher wie Uebelthäter behandelt wurden.

Nach einer mehr persönlichen Bemerkung des konservativen Minister über die Rede des freimüthigen Kopsch wird die Klage der Gärtner über die Konkurrenz der Friedhöfverwaltungen, die eifrig Blumenhandel betreiben, erörtert. Die Regierung will die Klagen prüfen.

Dr. nationalliberale Abgeordnete Heine teilt dazu mit, daß die Synode in Magdeburg eine eigene Gärtnerlei errichtet habe. Das Interesse des Hauses wird erst wieder erweckt, als der Redner auf die trefflichen Ausführungen des D. Hatzenberg zurückkommt. Konservative, Freimüthige und Volksparteier sind mit dem nationalliberalen Sprecher einer Meinung, nur der Fortschritt macht die Einschränkung, daß die jegliche Generalassynode das Irrlehregefeß nicht richtig handhabe.

Bei dem Kapitel Provinzialschulkollegium wendet sich die Debatte wieder der nuchternen Einzelbeispiegel zu. Die Ra-

Die Bente des Geiers.

Roman von Tzler de Solz.

Berechtigte Uebersetzung von A. Rudolph.

99) „Hier lesen Sie!“ sagte Viola und reichte die Zeitung ihrer Freundin hin. „Die Domotille-Bant! Da hat Professor Salomon all sein Geld zur Verwahrung hingegeben, wie seine Haushälterin mir gesagt hat.“

„Wie Strait nahm das Blatt und las den Artikel.“
64. Kapitel.
Ruin.

Nachdem Miß Strait das Blatt durchgelesen hatte, legte sie es wieder auf das Bett.
„Das ist schlimm.“

„Es bedeutet den Ruin,“ erwiderte Viola bewegt. „Ach der arme, alte Mann!“

„Sie sagen der arme, alte Mann,“ sagte Miß Strait, „aber ich nenne ihn einen dummen, alten Mann. Wie kann er nur all sein Geld in eine Bank geben. Es ist gerade, als wolle man seinen ganzen Vorrat Eier in einen Korb legen. Sobald sich jemand darauf legt oder ihn umstößt, sind alle Eier hin. Dann jammern die Leute, aber es ist doch nur ihre Schuld allein.“

Nachdem Miß Strait diese geistreiche Bemerkung gemacht hatte, starrte sie Viola an und sagte: „Ja, ich muß dabei auch an Sie denken.“

„Anwiefern?“

„Nun, wenn die Geldquellen der alten Schildkröte versiegen, dann wird auch Ihr Gehalt aufhören.“

„Das weiß ich,“ erwiderte Viola. „Ist das kein Schlag des Schicksals?“

„Es gibt kein Schicksal — ich sehe dabei nur Dummheit, entgegnete die andere. „Meinetwegen können die Leute Dummheiten begehen, wenn sie selbst nur darunter zu leiden haben,

häufig leiden darunter auch andere mit. „Wenn dieser alte Salomon nicht in Schlangen und andere Tiere so vertieft gewesen wäre, dann wäre ihm wohl einmal die Idee gekommen, daß es eine große Dummheit ist, all sein Geld in eine kleine Lokalbank zu stecken, die unter der Leitung von Gott weiß was für einfältigen Leuten ist. Aber diese grundgelehrten Leute haben für sich selbst keine Augen, sie sind gelehrt genug, um neue Formen von Käse zu erfinden, aber zu anderem tagen sie nichts.“

„Sie können sich nicht vorstellen, wie schrecklich das ist!“ klagte Viola. „Er ist wie ein Kind und kennt die Welt gar nicht. Was soll er ohne Geld anfangen?“

„Oh er,“ sagte die praktischere Miß Strait. „Im ihn kümmerer ich mich nicht, er ist Mitglied der königlichen Akademie und einer der Würmer-Klubs oder der über Aulstern streitenden Vereine wird schon für ihn sorgen. Er wird höchst wahrscheinlich eine Staatspension erhalten. Für derartige Leute wird immer gesorgt, ich bebauere nur die, welche durch sie ruiniert werden wie Sie —“

„Ich darf eigentlich nicht über ihn klagen,“ seufzte Viola. „Der arme alte Mann war gegen mich so gut, wie er eben sein konnte. Er war ganz mit seinem Werk beschäftigt, aber er hat ein gutes Herz und war wie ein Vater gegen mich, seitdem ich bei ihm arbeite.“

„Wissen Sie bestimmt, daß er sein ganzes Geld in der bankrotteten Bank hatte?“ fragte Miß Strait.

„Ja, seine Wirtschaftlerin hat es mir gesagt. Ich würde mir auch den Namen nicht genau gemerkt haben, wenn er mir nicht alle Wochen meinen Gehalt mit einer Umweisung auf die Bank bezahlte hätte.“

„Wann erwarten Sie wieder eine Anweisung von ihm?“

„Morgen.“

„Lassen Sie sich morgen in Gold bezahlen.“
„Ich will sehen, daß er es tut.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Brüssel, 20. März. Prinzessin Viktor Napoleon, geborene Prinzessin Clementine von Belgien, ist am 20. März von einer Tochter entbunden worden.

Stettin, 20. März. Der Leiter der Berliß School als Mädchenhändler entlarvt. Großes Aufsehen erregt hier die geferrn erfolgte Verhaftung des stadtbekanntesten Leiters der Berliß School, Benno Kay. Nach den eingehenden Feststellungen der Stettiner Kriminalpolizei hat Kay, der bereits seit mehr als 8 Jahren die Berliß School leitet, einen schamlossten Mädchenhandel nach Südamerika betrieben. Der Anschlag der Verhaftung wurde durch mehrere Fälle, die etwa $\frac{1}{2}$ Jahr zurückliegen, gegeben. Im August vorigen Jahres erließ Kay in Stettiner Zeitungen eine Heiratsannonce, wonach er junge Mädchen suchte, die Lust hätten, nach Südamerika auszuwandern, um sich dort zu verheiraten. Kay wollte die Vermittlung übernehmen. Tatsächlich melbten sich auch junge Mädchen bei ihm, die er, wie festgestellt worden ist, zu unflüchtigen Juwelierswerkstätten und dann unter allen möglichen Verprechungen und Versprechungen nach Südamerika schickte. Dort wurden sie von Agenten in Empfang genommen und in überbordendste Häuser verschleppt. Die hiesige Kriminalpolizei glaubt, daß es sich noch um weit mehr Fälle als die bisher festgestellten handelt.

Riva, 20. März. Ueber die Liebesabgabe des Grafen Barbaro, der mit seiner Geliebten bei Erimone am Gardasee in der Nähe der Grotte des Carull erschossen aufgefunden worden ist, wird gemeldet: Graf Barbaro, dessen Vater ein 9. Artillerie-Regiment in Verona, stand im Alter von fast 32 Jahren. Der Graf hat zuerst seine Geliebte, die 23jährige Maria Sarenzi aus Mailand, eine wegen ihrer Schönheit bekannte junge Dame aus wohlhabender Familie, und dann sich selbst durchs Herz getroffen. Die Familien der Toten sind untröstlich. Die Ursache der Verzeiwungsthat ist wahrscheinlich erbliche Melancholie des Grafen, dessen Vater und ein Bruder ebenfalls Selbstmord begangen haben. Seine Familie gehört dem alten venezianischen Adel an und besitzt viel Grundeigentum in der Provinz Venedig.

* Oporto, 20. März. In vier Häusern der Stadt, und zwar im Stadtteil Miragosa, wo sie vermutlich hergestellt worden, explodierten einige Bomben. Vier Tote und neun Verwundete wurden aus den Trümmern der Gebäude herorgezogen. Ein Verhafteter wurde verhaftet. Die Häuser, in welchen die Bomben explodierten, erlitten beträchtliche Beschädigungen. Es wird vermutet, daß unter den zum Teil eingestürzten Gebäuden noch mehr Tote und Verletzte liegen. Die Behörden nehmen an, daß die Anschläge das Werk einer Verschwörerbande sind.

In Korfu amweindend find, begaben sich heute ins Museum, wo die ausgegrabenen Altertumsfunde besichtigt wurden. Später feierte man ins Adhileion zurück.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 28. März. Die Erhebung von Brückengeldd für die Benutzung der Reibnig- und Weinbergbrücke erreicht am Sonntag, den 31. März 1912, mittags 12 Uhr ihr Ende.

* Döllnitz, 27. März. Der 7jährige Sohn des hiesigen Einwohners H. vernagte sich mit der 4jährigen Tochter des Sattlermeisters K. hier in der elterlichen Wohnung beim Spiel. Dabei fanden sie leider einen geladenen Revolver. In seiner Unkenntnis legte der Knabe die Waffe an den Kopf der Spielfährtin an und drückte los. Der Schuß trachte; doch war die Patrone zum Glück mit Schrotkörnern geladen, die der bebauernswerten Kleinen in die Stirn und obere Schädelpartie drangen. Die Augen blieben ereulicherweise unverletzt. Die Verwundung ist immerhin eine erhebliche, so daß nach Anlegung eines Notverbandes die Überführung nach einer halleischen Heilanstalt notwendig wurde; operativ wurden verschiedene Schrotkörner entfernt, doch blieben verschiedene in den Schußtanalen sitzen.

Localies.

* Merseburg, 29. März.

* Nochmals Barbarossa-Festspiele. Im Interesse unserer bedürftigen Veteranen sei dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die patriotischen Kreise unserer Stadt den noch stehenden Vorstellungen ihren Besuch schenken möchten. Sollten denn unsere wackeren Veteranen, die für die Ruhe und Sicherheit, die wir jetzt genießen, ihr Leben eingesetzt, daß wir ihre Taten, die Großtaten von 1870/71, nicht mehr würdigen? Sollen sie das wagen?

* Geschäfte der Steuerverwaltung. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt: „Der in seiner Denkschrift an das preussische Abgeordnetenhaus vertretene Vorschlag des Verbandes der mittleren Staatsbeamten, in der Verwaltung der direkten Steuern für die preussische Monarchie eine Trennung der Geschäfte der direkten Steuerverwaltung zwischen höheren Beamten und Steuersekretären nach dem Einkommen der Steuerpflichtigen — über 3000 M und bis zu 3000 M — herbeizuführen, stößt beim Verbands der Regierungen- und Steuer-Zivilisnumerare auf Widerpruch. Es sei nicht zweckmäßig, so schreibt uns der Verband, den mittleren Beamten von der Bearbeitung der Angelegenheiten der Pflichtigen mit mehr als 3000 M Einkommen fernzuhalten. Denn dadurch würde den höheren Beamten die Mitarbeit sachwissenschaftlich ausgebildeter Beamten entzogen, ihr Arbeitspensum also vergrößert. Dieses System müßte zu einer Vermehrung der höheren Beamtenstellen und der Kosten der Veranlagung führen. — Diese Begründung gründet sich wohl auf der, wie uns von anderer Seite mitgeteilt wird, als irrig zu bezeichnenden Annahme, daß die Steuersekretäre bei der Veranlagung der Einkommen über 3000 M nicht mehr herangezogen werden sollen. Sie sollen diese nur nicht selbständig erledigen können, wie es die genannte Denkschrift für die Einkommen unter 3000 M fordert.“

* Die Reichspost und die Barfrankierung. Die Wünsche der Handelswelt wegen Einführung einer vereinfachten Frankierung für die von einem Abender in größerer Zahl gleichzeitig eingeflachten Briefsendungen (Massenauflieferungen) werden jetzt in Erfüllung gehen, da die Reichspost, zunächst für mehrere große Orte, die Aufstellung von Maschinen vorbereitet, die gegen einfache Barfrankierung die Briefsendungen mit der Freimarte beflehen, die Marken zugleich entwerfen sowie diese Marken und die Sendungen automatisch zählen. Die Vorarbeiten hierfür wurden vom Reichs-Postamt bereits aufgenommen, lange bevor 1910 in Bayern die Barfrankierung durch Frankostempel in einigen Orten zur Einführung kam. Es bedurfte mehrerer Jahre angestrengter Arbeit, bis jene Versuche zu einem befriedigenden Ergebnis führten. Das neue Barfrankierungsverfahren der Reichspost besitzt wesentliche Vorteile vor dem bayerischen Verfahren, zumal der bayerische Frankostempel nur auf Inlandsendungen anwendbar ist, da im Westpostverkehr die Frankierung stets durch Freimarken erfolgen muß. Während daher alle Sendungen nach dem Auslande in Bayern von dem Bedruckten mit dem Frankostempel ausgeschlossen bleiben, besteht für die Barfrankierungsmaschinen der Reichspost eine derartige lästige Beschränkung nicht. Die neuen Maschinen werden voraussichtlich schon im April in Betrieb genommen werden. Daneben stellt das Reichs-Postamt gegenwärtig noch Versuche mit einem anderen, jedoch dem gleichen Zwecke dienenden Maschinentyp an, der voraussichtlich ebenfalls für die Barfrankierung wird benutzt werden können.

Polizeistunde und Gewohnheitsrecht. Gegen die Gastwirte eines Ortes war die Polizei hinsichtlich der Annehmung der Polizeistunde jahrelang sehr nachsichtig gewesen. Schließlich glaubten einige Wirte ein Gewohnheitsrecht an ihrer Ueberlieferung erworben zu haben. Die politischen Strafmandate, welche eines Tages demnach eintrafen, beantworteten die Wirte mit dem Antrage auf gerichtliche Entscheidung. Die verschiedenen Gerichtsinstanzen erkannten aber stets zu Ungunsten der Wirte. Auch das Kammergericht entschied dahin, daß ein fälliges gewohnliches Recht der Ueberlieferung der Polizeistunde durch die Behörde einen Anspruch auf Straflosigkeit im Falle einer Anzeige gewähre.

Die Berechtigungen der Mittelschüler.

In Halle, unserer Nachbarstadt, scheint man sich augenblicklich auch öffentlich mit den Mittelschulen zu beschäftigen, denn in Nr. 149 der „S. Z.“ vom 28. cr. findet sich von einem Bericht über dieses Schulsystems nachstehender, diesseits nur im Auszuge wiedergebener Artikel:

„Die wichtigste Berechtigung der Knaben-Mittelschulen besteht darin, daß die Schüler, die sich am Unterricht in einer zweiten Fremdsprache erfolgreich beteiligt haben, nach Erlangung des Reifezeugnisses sofort zur Prüfung für Einjährig-Freiwillige zugelassen werden. Sie brauchen nicht zu warten, bis sie das 17. Lebensjahr erreicht haben. Es ist feststehend, daß sich das Kultusministerium, als es diese Berechtigungen der Mittelschule zur Kenntnis brachte, zuvor mit dem Kriegsministerium ins Einvernehmen geklagt hatte. Nicht richtig ist es daher, wenn behauptet wird, das Kriegsministerium sei dieser Berechtigung nicht beigetreten. Ebenso falsch ist es,

daß Mittelschüler aus Halle von der Kommissionsprüfung zu Reifezeugnissen worden seien. Vielmehr sind sämtliche Mittelschüler, die sich zur Prüfung gemeldet haben, auch sofort zugelassen worden. Wer von den Mittelschülern die Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Heeresdienst erwirbt, hat nicht nur bessere Aussichten im kaufmännischen Berufe, sondern darf auch — die erforderliche praktische Bildung vorausgesetzt — ohne Prüfung in die 5. Klasse einer höheren Maschinenbauschule eintreten. Solche Schulen gibt es in Dortmund, Elberfeld-Barmen, Köln, Slettin, Posen, Breslau, Altona, Einbeck, Hagen in Westfalen, Aachen und Kiel. Das Reifezeugnis der höheren Maschinenbauschulen eröffnet in Verbindung mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst den Eintritt in den Dienst der Staatseisenbahn und der Reichsmarine. Die Mittelschüler, die mit Erfolg die Mittelschule bis zum Schluß besucht, aber nur an einer Fremdsprache teilgenommen haben, können ohne Prüfung in die Vorklassen der höheren Maschinenbauschulen zu Köln und Posen eintreten. Ferner werden sie ohne Prüfung in die zweite Klasse einer Präparandenanstalt aufgenommen. Verschiedene hiesige Mittelschüler haben bereits von dieser Berechtigung Gebrauch gemacht. Auch können solche Mittelschüler als Annäherer zum mittleren Post- und Telegraphendienst zugelassen, in die staatlichen höheren Gärtnereikanstalten zu Geisenheim a. Rh. und Prostau in Schlesien aufgenommen werden, oder nach mindestens fünfjähriger landwirtschaftlicher Praxis in ein Seminar für Landwirtschaft eintreten. Allerdings ist ein solches Seminar bis jetzt nur von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien in Schweidnitz eröffnet worden. Die hiesigen Mittelschüler haben außerdem noch die Berechtigung, daß sie mit Vollendung des 17. Lebensjahres als Supernumerar zum Vorbereitungsdiens für den Bureau- und Kassendienst der städtischen Verwaltung angenommen werden, wenn sie im Reifezeugnis in Deutsch und Rechnen die Genjur „gut“ erhalten. Sie sind ferner von Besuche der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule befreit. Mittelschüler, die die 3. Klasse mit Erfolg besucht haben, werden hinsichtlich ihrer Schulbildung zum Eintritt in die Fortlehre ohne weiteres als geeignet erachtet.“

Es dürfte sich der Mühe verlohnen, sich diese Berechtigungen einmal darauf hin etwas näher anzusehen, was die jungen Leute später in der Praxis mit diesen anfangen können. Da ist zunächst der „Vorbereitungsdiens für das Bureau- und Kassenwesen der städtischen Verwaltungen“. Nun, wer sich für die Sache interessiert, der lese die gestrige Nummer des „Kreisblatts“, Kapitel Mittelschule, dort wird er zu seinem Schrecken finden, welche Aussichten da selbst für Männer in reiferen Jahren vielfach vorhanden sind.

Für den Eintritt in die Fortlehre werden die Mittelschüler der 3. Klasse als „geeignet“ erachtet. Als noch geeigneter noch Förster werden freilich im späteren Leben die Unteroffiziere der Jäger-Bataillone, Oberjäger genannt, erachtet, die den Zivilvorkursus besitzen, und da diese nicht ihr Lebenlang beim Militär bleiben können und wollen, so öffnet man ihnen zuerst die Tür, und wo das bisher noch nicht der Fall ist, da streben die Vereinigungen der Militäranwärter danach und von ihrem Standpunkt aus mit Recht. Was also über die Kommunalbeamten in voriger Nummer gesagt worden ist, dürfte auch für die Fortbeamten zutreffen. Willst du erhalten wir dieshalb eine Zuschrift aus unserem Leserkreise, von einem Antrags- effekten; wir bitten darum.

Nun heißt es in dem Artikel der „S. Z.“: „Wer als Mittelschüler die Einjährig-Prüfung bestanden, hat nicht nur bessere Aussichten im kaufmännischen Berufe usw.“ Eine solche Behauptung ist direkter Baumfrevler, um zum Besuch der Mittelschule anzuspornen. Wer will sich überhaupt stark machen, von besseren oder schlechteren Aussichten im kaufmännischen Berufe zu sprechen? Der selbständige Kaufmann will Geld verdienen, das ist ihm Lebens- und Berufsweg. Da finden sich oft Leute, die sogar auf der Dorfschule, noch nicht einmal in einer Bürgerschule, geistig die größten Tölpel waren und sie werden später als Kaufleute nicht nur wohlhabend, sondern reich, kommen in Ehrenstellungen, während Andere, die, ausgestattet mit Primaner-Bildung, als Kaufleute weder Talent zum Kaufmann, noch Glück haben, sondern Zeitlebens als arme Schächler der Kaufmannschaft herum murgeln. Wenn aber der halleische Artikelreiber gemeint haben sollte, als kaufmännischer Angestellter habe man im allgemeinen bessere Aussichten mit dem Einjährig-Berechtigungschein, als ohne denselben, so hat er Recht, diesen Berechtigungschein braucht man aber nicht auf der Mittelschule zu erwerben, die ihn ja überhaupt gar nicht verleihen kann, sondern nur, wer an 2 Fremdsprachen sich als Mittelschüler beteiligt, kann zur Einjährig-Prüfung zugelassen werden; ob er sie auch besteht, ist eine andere Frage.

In die Gärtnereikanstalten ferner in Geisenheim und Prostau können Mittelschüler aufgenommen werden. Dagegen läßt sich nichts sagen, junge Leute aus anderen Anstalten werden dort natürlich auch aufgenommen.

Auch als „Annäherer zum mittleren Post- und Telegraphendienst“ können Mittelschüler angenommen werden. Da Väter, die ihre Söhne die Mittelschule besuchen lassen und sie später dieser Laufbahn zuführen wollen, reichlich Gelegenheit haben dürften, sich in Kreisen von Bekannten eingehend darüber zu informieren, wie da die Aussichten sind, so braucht es an dieser Stelle nicht zu gehen. Nur so viel: Die Post hat reichliche Auswahl unter Primanern höherer Lehranstalten, und auch die Militäranwärter melden sich, daß sie noch da sind.

Wenn weiterhin die Mittelschüler die „erforderliche praktische Bildung besitz“, so können sie in die fünfte Klasse einer höheren Maschinen-Bauschule eintreten. Das dürfte für die jungen Leute wohl ganz geeignet sein. Voraussetzung ist allerdings, daß sie sich erst anderwärts praktisch ausbilden, die Mittelschule an sich gibt ihnen diese Berechtigung nicht.

Auch können die Mittelschüler in ein Seminar für Landwirtschaft eintreten, wenn sie mindestens 5 Jahre lang eine Praxis in der Landwirtschaft durchgemacht haben. Also, um überhaupt in eine staatliche Maschinen-Baushule oder in ein landwirtschaftliches Seminar eintreten zu können, muß erst praktische Tätig-

keit, in der Landwirtschaft sogar 5 Jahre lang, vorausgegangen sein.

Wie es später, nach dem Besuch der Maschinenbauschule oder des landwirtschaftlichen Seminars wird, liegt für den Einzelnen im Dunkeln. Geheimer Rat Professor Kühn, Erzelen, in Halle, hatte als einfacher Landwirt seine Laufbahn begonnen und war später eine Leuchte der Wissenschaft geworden. Aber solche Fälle kommen unter tausend nur einmal vor, wer auf solches Ziel hin arbeitet, fange am besten auf dem Gymnasium an. Die Mittelschulen haben für manche Gesellschaftsreihe ihr Gutes, aber man soll die Sache nicht so datteln, als könnte man sich von ihnen im späteren Leben Wunderdinge versprechen. In der Praxis weisen sie weit weniger Berechtigungen und Aussichten auf, als höhere Anstalten sie auch für die mittlere Laufbahn gewähren und auch weniger Aussichten, als sie den Militäranwärtern sich öffnen, die neuerdings gar vernehmlich ihre Ansprüche geltend machen und auf ihrem Schein bestehen. — Das „Kreisblatt“ ist aber bereit, auch Kritik Raum zu geben, die die wirklichen oder angeblichen Berechtigungen der Mittelschulen in anderer Beleuchtung darstellten, wer sich zu solcher Erweiterung berufen fühlt — bitte!

Daß unter augenblicklichen Verhältnissen für die Stadt Merseburg mit Rücksicht auf ihre Finanzlage die Mittelschule der einzige Ausweg ist — sofern die staatliche Behörde die gehobene Schule geschlossen hätte — ist einleuchtend und ist auch schon in der vorigen Mittwochs-Nummer des „Kreisbl.“ zugegeben worden. Weil aber diese Zwangslage z. Z. besteht, deshalb braucht man noch lange kein Anhänger oder Vertreter des Systems der Mittelschule zu sein, und wenn in der Versammlung in der „Reichstrone“ vorigen Sonntagabend, offensichtlich unter stillschweigender Bezugnahme auf das „Kreisblatt“, — denn von anderer Seite ist u. W. Widerpruch gegen die Mittelschule nicht laut geworden — die Versicherung gefallen ist, man müsse eine Sache nicht im vorhinein verurteilen, ehe man sie nicht genau kennt, so mag dieser Auspruch im allgemeinen richtig sein, aber doch nicht immer zutreffen. Obgleich das „Kreisbl.“ für sich nie den Anspruch der Unfehlbarkeit erhebt, scheint es mit der Beurteilung des Systems der Mittelschulen, zu urteilen nach Dem, was ihm nachträglich aus halleischen Blättern bekannt geworden ist, doch nicht so ganz Unrecht gehabt zu haben.

Luftschiffahrt.

Die Aufstellung der Fliegertruppe.

Die in der Ueberlieferung über die Veyrorlagen erwähnte Aufstellung einer Fliegertruppe für die Armee dürfte, wie wir hören, vor allem in dem Ausbau der Döberitzer Lehr- und Versuchsanstalt bestehen, der in möglichst weitgehender Weise erfolgen soll. Dieser Ausbau soll sowohl in einer Personalvermehrung als auch in einer Erweiterung der Räumlichkeiten und Hilfsmittel bestehen. Wenn jedoch von einzelnen Blättern gemeldet wurde, daß ein zweites Flieger-Bataillon aufgestellt werden sollte, das in Jossen, dem zweiten Truppenübungsplatz der Mart Brandenburg, Unterkunft finden würde, so ist dies unrichtig. Beschäftigt ist vorerst der Lehranstalt eine bestimmte Ueberlegung zu geben, die einer in der Armee gebräuchlichen entspricht. Was ferner die mehrfach erwähnte Einrichtung von Fliegerstationen außerhalb Döberitz anbetrifft, so steht zunächst fest, daß in alternativer Zeit, sowohl in Weg wie in Stragburg, die Belegung solcher Stationen erfolgen kann, deren Bau bereits weit fortgeschritten ist.

Andere Garnisonen werden zunächst noch nicht mit Fliegern belegt werden, doch kann man bestimmt damit rechnen, daß an unserer Westgrenze im Laufe dieses Jahres weitere Stationen errichtet werden. In Frage kommen u. a. Saarbrücken und Darmstadt. Die vermehrte Ausbildung unserer Offiziere als Flieger, die ihre erste Ausbildung auf den Flugplätzen der großen Firmen erhalten, wird es ermöglichen lassen, daß unsere Armee tatsächlich über etwa 100 Fliegeroffiziere Ende 1912 verfügen wird, die sämtlich ihr zweites Pilotenexamen gemacht haben und militärisch im Fliegerdienst ausgebildet sind. Vergleicht man diese Zahl mit der entsprechenden französischen — es sind zur Zeit etwa 50 wirklich ausgebildete Offiziere in Frankreich vorhanden —, so geht hieraus hervor, daß kaum eine Ueberlegenheit unseres Nachbarn in dieser Hinsicht bestehen kann. Die „centres d'aviation“ in Frankreich sind meist nicht als Fliegerstationen in unserem Sinne aufzufassen, sondern sie stellen sich als bereits bestehende Flugplätze von Fabriken dar, denen ähnlich wie bei uns Offiziere zugeteilt sind.

Der Dammbruch im Spreewaldschiff.

Berlin, 29. März. Die Wasserversorgung im Tunnel der Untergrundbahn, die schon so zahlreiche Abwechslungen gestiftet hat, stellt die Ingenieure fortgesetzt vor neue Aufgaben. Selbst die erfahrensten Tiefbauingenieure setzen sich Stunde um Stunde anderen Schwierigkeiten gegenüber, die an ihr Wäffen und Können die höchsten Anforderungen stellen. Nach dem neuerlichen Steigen gelang es gestern abend dem Wasserlauf im Tunnel wieder zum Sieben zu bringen, so daß der Zauber endlich mit der Herstellung des Gangendamms beginnen konnte. Nachdem der Wasserstand seit 11 Uhr vormittags gesunken war und eine Differenz von etwa 30 Zentimeter zeigte, konnte das Wasser in den Nachtstunden zum Sieben gebracht werden. Um 5 Uhr trat dann jedoch abermals kurzschluß in den Kraftaufhebungsabzeln ein, der die große Rotationspumpe außer Betrieb setzte. Die Folge war, daß das Wasser wieder zu steigen begann und bis gegen 7 Uhr abends um 10 Zentimeter wuchs.

Demisches.

Murzen, 28. März. Am 7. Dezember v. J. war eine Abteilung des 179. Infanterieregiments in Murzen zu einer Schießübung kommandiert worden. Ein Soldat hatte von einem Ergatterten den Befehl erhalten, die Zielscheibe zu holen. Als er sich des Auftrages entledigte, rief ihm ein Dienstmede, der gerade mit einem Gefährte des Weges kam, die Worte zu: „Auf dich Schritt, du bist aber dumme, du gehst...“ S. 1. Wegen dieser Aeußerung hatte das Regiment Strafbefehl erlassen. Der Soldat hatte sich daher wegen Vergehens gegen § 112 des Strafgesetzbuches (Auszehrung von Militärpersonen zum Ungehörigen) vor der 2. Strafkammer zu verantworten. Er behauptete, er habe mit der Aeußerung nur seine Wrede treffen wollen, mit denen er nicht zufrieden sein wolle. Das Gericht sah nur den Laibstand der Beleidigung als erwiesen an und verurteilte den Dienstpflichtigen zu 3 Wochen Gefängnis.

Köln, 28. März. Zu dem Fall des hiesigen fürstlich hajdelbergischen Kammerdirektors v. Bohl, über den wir wiederholt berichtet haben, meldet der „Vol.-Anz.“: Dieser Tage hat sich ein Waffner Zueris, ein Bruder der mit v. Bohl verengerten Hausdame, in Köln erschossen, nachdem er dort seine fränke Mutter besucht hatte. Im vorigen Jahre schon

hatte Fräulein Tuers ihre Familie verlassen und war mit v. Both nach Amerika gereist. Nach ihrer Rückkehr glaubten die Verwandten sie mit v. Both verheiratet zu sehen und es denn auch auf Grund dieses Irrtums der Mutter größere Geldbeträge zu entlocken. Diese Beträge seien, der Gehalts an die Ehefrau der Familie und an die Schwägerin, seit ihres Fortkommens infolge des neuesten Standals haben den Bruder zu der unliebsamen Tat veranlasst.

Paris, 28. März. Soeben, in der achten Morgensunde wird gemeldet, daß es heute früh um 5 Uhr gelautet sei, Gerner, der Eigentümer der Autobanden, zu verhaften, und zwar im Restaurant Sigal auf dem Montmartrebelag. Die Kriminalbeamten waren ihm schon seit einigen Stunden dicht auf den Fersen. Aber da sie wußten, daß er fliehen bei sich trägt, so warteten sie einen günstigen Augenblick zu seiner Festnahme ab, um zu verhindern, daß er von seinen Brüdern Gebrauch mache. Dieser Moment hat sich, als Gerner im Aufzug des Restaurants sich in die obersten Stockwerke begeben wollte. Die Kriminalbeamten besaßen gleichzeitig mit ihm den Aufzug, und als sich dieser in Bewegung setzte, packten sie den Verbrecher in dem engen Raum plötzlich an den Handgelenken und festhielten ihn. Dann wurde er nach der Polizeidirektion geführt.

Düsseldorf, 29. März. Gestern wurde die Fassade eines Hauses aufgedeckt, die vielerlei der herrliche ist, was von antiker Kunst überhaupt erhalten worden ist. Die Fassade ist mit Fresken und Gipsarbeiten geschmückt und weist einen kostbaren Fries auf, der ein feierliches Opfer vor der Göttin Athene darstellt.

Neuroß, 28. März. Auf dem Friesse im Nordosten der Vereinigten Staaten liegt ein Kreuzschiff, auf dem sich ein Eisenbahnzug befand, mit einem Dampfer zusammen. Der Dampfer taut. 30 Personen fanden dabei den Tod.

Genau, 28. März. Einer der beiden Räuber, die am 13. d. M. auf offener Straße den Bankier Pippo ermordeten und um 20 000 M. beraubten, ist gestern in Genau von einer jungen Dame, die dem Bankier zu Hilfe geeilt war und dabei verunndet wurde, auf der Straße erkannt und unter der latratigen Beihilfe des tapferen Mädchens verhaftet worden.

Verheererder Eylon. Aus Buenos Aires wird gemeldet: Ein Eylon hat in Buenos Aires bedeutenden Schaden angerichtet. 8 Menschen fanden den Tod, 30 erlitten Verletzungen. In gleicher Weise wüthete ein Eylon im Distrikt Junin; dort fanden etwa 10 Personen den Tod, während 20 Verletzungen erlitten. — Von anderer Seite wird noch gemeldet: — In der Hauptstadt sind über 30 Häuser eingestürzt. Unter ihren Trümmern waren etwa 50 Personen begraben. 20 davon konnten nur als Leichen geborgen werden. Die übrigen hat man unter großen Anstrengungen aus ihrer furchterlichen Lage lebend befreien können und als Schwerverletzte in die Krankenhäuser gebracht. Auch in der Umgebung der Stadt hat das Unwetter unheilvoll getöbt und großen Schaden angerichtet.

Kavalier und Falschspieler.

Unter diesem Titel veröffentlicht A. v. E. in den „München. Neueit.“ nachstehenden, beherzigenswerten Artikel, der wieder einmal zeigt, wohin wir schon geraten sind:

Der Spielerprozeß gegen den rumänischen Hochstapler Lucas Buies und den viel berufenen, wenn auch nicht auserwählten Grafen Gisbert Wolff-Metternich ist beendet. Der schiffbrüchige junge Graf hat in dieser traurigen Wifare leiblich abgeschnitten und verläßt leichtest blieffert das Schlachtfeld. Der gegen ihn erhobene Verdacht des Falschspiels, der Erpressung und Begünstigung hat sich als unbegründet erwiesen. Wegen Schädigung eines Obertellers um 130 M. wurde aber der Graf des Betruges schuldig befunden und zu einer Woche Gefängnis verurteilt, die er inzwischen abgeübt hat. Der Gerichtshof hob selber hervor, daß — Oberteller sehr häufig von „Kavalieren“ angeborgt würden. Hoffentlich wird nun der junge Mann weniger tollkühn mit den schwierigen Paragrapen des Strafgesetzbuches jonglieren.

Eine ganz andere Nummer ist der prächtige Herr Lucas „de“ Buies, wie er selbst jagt „geborener Jude“ und getauft in Jerusalem, geadelt aus eigener Vollmacht in Portugal, Händler mit Hausapotheken, und — „grec dangereux“, zu deutsch: gefährlicher Falschspieler. Man muß gesehen, es war eigentlich gänzlich unzutreffend, diesen Spielerprozeß unter der langweiligen Epigmarie „Graf Metternich“ zu behandeln, wie es in vielen Zeitungen geschah, während es Wolff-Metternich heißen muß.

Amthche Befanntmachungen.

Befanntmachung.

Ich bringe hierdurch meine in Etüd 38 des Kreisblattes vom 15. Februar 1912 abgedruckte Befanntmachung vom 9. Februar 1912, betreffend die Anmeldung unfallversicherungsspflichtiger Betriebe und Tätigkeiten in Erinnerung.

Die Einreichung der den Städten, Gemeinde- und Gutsvorständen zugesandten Nachweisungen (Muster I und II) hat nunmehr spätestens bis zum 2. April 1912 zu erfolgen. Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß säumige Unternehmer von dem Versicherungsamt oder der Behörde, welche nach der Bestimmung der obersten Verwaltungsbehörde vorläufig an die Stelle des Versicherungsamts getreten ist, zur Anmeldung durch Geldstrafe bis zu 100 M. angehalten werden.

Merseburg, den 27. März 1912.

Der königliche Landrat.

Dr. Gerber.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Merseburg belegene, im Grundbuche von Merseburg Band 51 Blatt 2031 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns Richard Wiegand in Merseburg eingetragene Grundstück: Entenplan Nr. 3, brauerbedingtes Wohnhaus mit unvermessenen Hof-

raum und Hausgarten mit einem Gebäudenebenwert von 1915 M., Grundfeuernummerrolle Nr. 599 und Gebäudenebenwert Nr. 1552 am

13. April 1912 vormittags 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

Merseburg, den 17. März 1912. Königlich-ämtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Merseburg belegene, im Grundbuche von Merseburg Band 87 Blatt 3200 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns Wilhelm Banmann zu Merseburg eingetragene Grundstück Kobitzgauerstraße Nr. 16.

Kartenblatt 6 Parzelle 405/5 2 ar 30 qm, Hausgarten, Kartenblatt 6 Parzelle 1092/6 9 ar 06 qm, Hausgarten, Kartenblatt 6 Parzelle 1093/6 9 ar 06 qm, Hausgarten, Kartenblatt 6 Parzelle 1094/6 Hofraum 14 qm, Kartenblatt 6 Parzelle 1089/6 Hofraum 12 qm.

Gebäudenebenwert: 408 M., Grundfeuernummerrolle 1264 und 804, Gebäudenebenwert Nr. 162 am 13. April 1912, vormittags 9 1/2 Uhr durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 versteigert werden. (391)

Merseburg, den 23. März 1912. Königlich-ämtsgericht.

Gang abgehen davon, daß in allen Prozeßen des Grafen Gisbert Wolff-Metternich zur Gracht immer wieder der Namen des Geschlaunders Metternich hervorgehoben wurde, der doch nur ein gleichlautender Beiname der gräflichen Familie Wolff zur Gracht ist, die sonst nichts mit der durch den Staatskanzler Fürsten Klemens so berühmten gewordenen standesherrlichen Familie Metternich-Winneburg gemeinsam hat, hätte der jetzt abgeschlossene Prozeß richtigerweise unter der Flagge des eigentlichen Helden Buies daherstellen sollen. Statt dessen mußte auch hier wieder der alt-aristokratische Name als Aushängeschild dienen, während der an Meriten dem deutschen Grafen unendlich überlegen jüdisch-rumänische Gauner beiseiden im Hintergrund verblieb. Bis hin, wo Herr Buies sich ausdrückt, das „bairische Gericht“, in das er so rührendes Vertrauen setzte, unter dem Schefel hervorhalte und ihm trotz seines „nicht mehr intakten Memoires“ solide 2 1/2 Jahre Gefängnis zur Vernehmung seiner deutschen Sprachfertigkeit verordnete. Dieser Kavalier ist nun für einige Zeit unzufällig gemacht. Seine unternehmungslustigen Geschäftsfreunde, Barone, Grafen, ja sogar ein veritabler „Duc d'Almale“ eigener Erfindung reifen aber munter von einem großen Fremdenplatz zum andern und sieren das goldene Bles der zahlreichen Widder, die ihnen auf diesen fetten Weiden in den Weg laufen. Denn die Leichtgläubigkeit und der leichte Sinn der Spieler bleiben allen Erfahrungen unzugänglich.

Mit Vernunftgründen gegen die Spielwut antämpfen, ist ein aussichtsloses Beginnen. Der Hang zum Spiel liegt unausrottblind in der menschlichen Natur. Und wie mit manchen anderen Trieben sind nicht selten starke und gerade Naturen mit einer solchen Schwäche belastet. Große Haubgen alter Zeit, wie der alte Blücher, waren unversehrliche Spielratten. Wände nicht mit der Elle der Mittelmaßigkeit zu messende Naturen, die in Lebensführung und Passionen der starken Empfindungen und Reize bedürfen, findet man unter den „ehrlichen“ Spielern. Die Gefahren des Spiels liegen hauptsächlich dort, wo kleine, schwächliche Charaktere und ethisch herabgekommene Subjekte mit Raubinstinkten das Glücksspiel als Zeitvertreib einerseits, andererseits als Mittel zu unläuterer Bereicherung betreiben.

Bei der gräflichen Bunttheit und Zusammenwürfelung unfer Geld besitzenden und in einem oben mondänen Leben die Zeit auf geistloseste toschlagenden Gesellschaft ist für solche teils defakente, teils verfrecherliche Typen an den internationalen Luxus- und Vergnügungsorten ein idealer Nährboden geschaffen. Dort haben sich sogar die Formen unter dem gebietenden Einflusse vornehmer Langweile, Passivität und Geistesarmut dermaßen verflacht, daß jeder nur mittelmäßig begabte Hochstapler sich leicht dieses hohle Air angeblichen Kavalieriums aneignen und mit solcher Talmi-Moblesse über die Schmutzigkeit seiner Seele und Fische hinwegtäuschen kann. An Stelle der Vornehmheit ist die nichtsagende Eleganz getreten, deren gelungene äußerliche Aufmachung genügt, um einem gefährlichen Gauner die Türen einer Gesellschaft zu öffnen, die sich dem etwa unbeholfen auftretenden anständigen Manne oft genug verschließen. Die Art, wie Banditen vom Schlage Stallmann, Buies und Konjorten in die gute Gesellschaft gelangen, wäre unentbar, wenn diese selbst noch das richtige Gefühl für die Grenze zwischen dem anständigen Spieler und dem das Spiel als Erwerb betreibenden Glücksspieler und Schwindler besäße. Mögen die vom Spielteufel gerittenen Kavalier sich noch so leicht von einem hergelauenen Schuft in gutem Anzuge überlisteln lassen, den Schaden haben sie selbst zu tragen. Unverantwortlich aber handeln sie, wenn sie solchen Befanntmachungen vom Hajaridische her die Salons ihrer Damen öffnen.

Dhnehin kann man es heute leider auf Reisen häufig beobachten, wie unvorsichtig Damen der guten Gesellschaft Befanntmachungen antämpfen, ohne eine Ahnung zu haben, aus welchem

Milieu der Fremde hervorgeht. Der berühmte „Fürst der Diebe“ Lahoray behauptete, Lachschuße und ein „elegantes Auftreten“ genügen für seine ungewöhnlichen gesellschaftlichen Erfolge. Es ist wirklich beschämend, wie oft man feststellen kann, daß anrüchige Ausländer, sobald sie nur ein gebrochenes Deutsch hstottern, aller weiteren persönlichen Nachweise entbunden sind, wobei freches Auftreten und Arroganz womöglich noch als lebenswürdige Drolerie in den Kauf genommen werden.

Lebensmänner kommen auf ihren Wanderungen mit mancherlei wurmfässigen Erfindungen zusammen. Sie hielten aber bisher darauf, solche Elemente nicht in ihre Familien einzuführen. Werden nun Männer wie Lucas Buies lafontäbig, so müßte es logischerweise dazu kommen, daß auch die lebensfrohen wandernden Lebedamen aus d'engroßen Fremdenplätzen zur Reformierung und Aufrichtung der guten Gesellschaft in die Familien geladen werden. Es ist nicht einzusehen, warum Herr Lucas Buies den Borritt haben sollte. Die jungen Männer, die Herrn Buies mit ihren Damen an denselben Tisch gesetzt haben, waren sich der Tragweite dieser Sandlung gewiß nicht bemußt und sehen heute doll Hergeleid und Beschämung auf das angerichtete Unheil. Hätten sie nur die bewährten Grundzüge der abgeschlossenen Gesellschaftskreise, zu denen sie gehören, doch in diesem Falle beobachtet! Sie wären sie am Platz gewesen.

Ueber eine Baronesse, die einen Bürgerlichen ehelicht, wird die Nase gerümpft. Ein bürgerliches Mädchen, mag es gut, klug, wohlgezogen und schön sein, hat es oft unendlich schwer, sich in der vornehmen Verwandtschaft zurechtzufinden, wenn sie in die titulirte Gesellschaft hineinheiratet. Nur wenn sie sehr reich ist, geht es gemeinlich leichter. — Aber Herr „de“ Buies stellt man getroßt seinen Damen als Heiratskandidaten vor! Das Haus reinhalten! Diesen obersten Grundfah der alten, guten Gesellschaft müßten vor allen anderen diejenigen respektieren, die durch ihre Neigungen mit anrüchigen Elementen zu tun bekommen. Wenn schon die jungen und alten „Kavalier“ vom grünen Tisch außerhalb ihrer vier Wände mit Lumpengefindel zu vertreiben für angebracht halten, — unseren Frauen Töchtern und Schwestern sollten sie die Befanntschaft mit denartigen Genossen schöner Stunden eriparen. Das ist das Mindeste was man von ihrem Anstandsgefühl zu verlangen hat. Wer diesen wahrlich bescheidenen Anspruch nicht mehr zu erfüllen vermag, sollte sich wenigstens ganz auf den Verheererskreis Stallmann, Baron König, de“ Buies, „Duc“ d'Almale „Graf“ de la Ramee und Genossen beschränken.

Offiziers-Mord.

* Osterode (Ostpreußen), 28. März. Hier hat der im ersten Jahre dienende Mustetier Emerleben, Sohn eines Seilers in Bernburg, seinen Hauptmann Keetich von der 11. Kompagnie des 18. Infant.-Regts. auf dem Kaiserenshofe aus unbekanntem Gründen erschossen. Die Tat geschah vormittags gegen 11 Uhr, der Täter, den man für geisteskrank hält, schoß von der Kaiserenshofe aus mit seinem Dienstgewehr auf den Hauptmann, der auf dem Kaiserenshof stand. Nach der Tat erschloß sich Emerleben selber. Man sieht vor einem Rätsel, Keetich war im Dienst streng, aber gerecht.

Gedrucktes und Verkauft. Teil über 20 Jahren. Einmal. Der Ofenfall maust! 61

Grosser Gardinen-Verkauf

zu besonders billigen Preisen.

Englische Tüll-Gardinen mit Bandedfassung, weiss u. crème, meterweise u. abgepasst.

Moderne Tüll-Garnituren u. Allovernets in jeder Preislage. Moderne Madras u. Leinen-Garnituren u. Kanten, Stores, Portiären, Vifragen, Decken, Teppiche, Läuferstoffe, Linoleum u. Matten in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Metalbettstellen u. Matratzen für Erwachsene und Kinder.

Ein Posten Gardinen (vereinzelte Fenster u. Reste) besonders billig.

Gardinen-Muster-Reste das Stück 30, 60 u. 90 Pfennig.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan.

10-16 3., 1. Sept. d. 38. ab 1. d. 3. verm. Off. erbet. unt. Z. 4 an die Exped. ds. Bl. (659)

Konkurs-Motorium streng distret mit Erfolg, ev. mit Garantie der Zahlung durch Büchereivor Kirst, Leipzig, Nicolaisstraße 10.

Merseburg, den 1. April 1912.

P. T.

Der geehrten Einwohnerschaft von Merseburg und Umgegend teile ich hierdurch mit, dass ich das seit 34 Jahren von mir betriebene

Leinen- und Wäsche-Aussteuer-Geschäft

an meinen früheren langjährigen treuen Mitarbeiter

Herrn Karl Tänzer

aus Leipzig

käuflich abgetreten habe und bitte ich, das mir allezeit bewiesene Wohlwollen auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Adolf Schäfer (Inh. Marie verw. Schäfer).

Merseburg, den 1. April 1912. Entenplan 7.

P. T.

Im Anschluss an Vorstehendes gestatte ich mir die ergebene Mitteilung, dass ich am heutigen Tage das hier seit vielen Jahren bestehende, bestens bekannte

Schäfersche Leinen- und Wäsche-Geschäft

übernommen habe und unter der Firma

Karl Tänzer

Adolf Schäfers Nachfolger

fortführe. Werde es mir angelegen sein lassen, dasselbe noch weiter zu einem erstklassigen

Spezialgeschäft für

: Leinen- und Baumwollwaren, : Tischzeuge, alle Art Wäsche, Betten, vollständige Wäsche-Ausstattungen

auszubauen, unter strikter Wahrung meines Grundsatzes,

„ausschliesslich solide, bewährte Marken und Qualitäten in grosser Auswahl zu bieten und zu mässigsten Preisen bei aufmerksamer, sach- und fachkundiger Bedienung zu verkaufen“.

Bemerge gleichzeitig, dass ich eigene Arbeitsstuben zur Anfertigung von Wäsche u. Aussteuern hier und in Leipzig unterhalte und empfehle mich, um geneigtes Wohlwollen und Vertrauen bittend

mit vorzüglicher Hochachtung

Karl Tänzer (Adolf Schäfers Nachfolger).

Fernsprechanschluss Nr. 259.

Eröffnung 1. April.

Frische Füllungen von Bifiner und Harzer Sauerbrunnen, Fachinger, Dürkheimer, Giezhübler, Bernarzer, Salzbrunner, Dr. Strube Selterswasser, Apollinaris, Deuer Hunyadi Janos, Apenta, Gmfer Kränchen, Karlsbader Rühlbrunnen, Rißinger und Marienbader, Salzschlirfer, Wildunger, Friedrichshaller, Sippbringer, Neuenahrer.

Badesalze: Köfener, Stahlfurter, Dürrenberger, Neurogener.

Oscar Leberl.

Mineralwasserhandlung,

Burgstraße 18.

Zu einer Konfirmations-Nachfeier

am Palmsonntag-Abend um 7 1/2 Uhr im Rest. „BelleVue“ werden die neunkonfirmierten Töchter unserer Gemeinde mit ihren Angehörigen hierdurch freundlich eingeladen.

Der Gemeindegendrat und die Frauenhilfe der Altenburg.

Bemerkung. An sämtliche Mitglieder der Frauenhilfe ergeht hiermit die Einladung, sich an der Feier zu beteiligen. D. O.

Entenplan 2. J. G. Knauth & Sohn. Neumarktstor 1

Gegründet 1845, empfehlen in unerreich grosser Auswahl alle Neuheiten der Saison und zur Konfirmation

Herrenhüte

in Haar und Wolle, steif und weich, Lodenhüte, Ulster, Sommerflausch, Zylinder, chapeau claque, Konfirmandenhüte.

Mützen

aparte Neuheiten für Herren, Knaben und Mädchen. Matrosenmützen, Sportmützen. Sauber gearbeitete Gymnastien-, Schüler- und Beamtenmützen.

Handschuhe

Konfirmanden-, Glacé, Wildleder, Zwirn, Seide.

Kravatten und Selbstbinder.

Herren-Wäsche

Kragen, Manschetten, Serviteur, Vorhemden, bunte Garnituren, Unterhemden, Knöpfe etc.

Hosenträger

Regenschirme, Spazierstöcke, Strümpfe, Handschuhe, Pantoffeln. Jeden Tag Eingang von Neuheiten, sehr billige Preise, aufmerksame fachmännische Bedienung.

Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

Auf vielfeitigen Wunsch Wiederholung des

Barbarossa-Festspiels

im Casino

am Sonnabend, den 30. März } 8 Uhr abends. Sonntag, den 31. März }

Ermäßigte Preise!

Vorverkauf bei J. G. Knauth & Sohn, Entenplan und im Casino: Sperftig 0.80 Mk., 1. Platz (num.) 0.60 Mk., 2. Platz 0.40 Mk., an der Kasse: Sperftig 1 Mk., 1. Platz 0.75 Mk., 2. Platz 0.50 Mk. (657

Geschäftsbericht

der Kreisparlkasse zu Merseburg pro 1911.

Table with financial data for the Kreisparlkasse, including columns for 'im Jahre 1911 wurden eingezahlt' and 'wieder abgehoben wurden'.

Kuratorium der Kreisparlkasse.

Bekanntmachung.

Die Kreisparlkasse des Kreises Merseburg verzinst alle Einlagen zu 3/4 Prozent vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Abhebung.

Die letztere kann ohne Kündigung auch bei grossen Beträgen erfolgen, falls der Kassenbestand dieses gestattet.

Merseburg, den 30. März 1912.

Kuratorium der Kreisparlkasse.

Graf v. Haußonville, Königlich Landrat.

Unter den Pferden des Gutsbesizers Poppe in Wilitzenhüch ist die Klauke ausgebrochen.

Am 1. März 1912, den 28. März 1912.

Der Amtsvorsteher, J. W. Lindlich.

Ich suche einen herrschaftl. Kutcher. Th. Wrodt, Merseburg. (678)

Junge Londoner Omnibus-Pferde schwerster u. Mittelschlag, von 400 bis 750 Mark Stück, wegen Automobilanschaffung, zu verk. in Charlottenburg, Fasanenstr. 16. Verkaufsbereinigung für Pferde. (670)

Maschinen-Werkstätte für 10-15 Mann, m. od. ohne Inventar, hier od. Umgeb., mit Vorkaufrecht zu pachten gesucht. Off. sub. H. O. 6265 bef. d. Min. Exp. Rudolf Hoffe, Hamburg. (671)

45 Morgen große Landwirtschaft in Adlfa Bahnstation Klühmar (4 km), preiswert zu verkaufen. Bester Klüden- und Weizenboden dicht am Orte, reichliches und gutes Inventar. Geringe Anzahlung. Uebernahme kann sofort erfolgen. (672) G. Fuchs, Duerfurt.

Gottesdienst-Nuzigen

Sonntag, den 31. März, Palmarum. Dom. Vorm. 10 Uhr: Konfirmation der Knaben und Mädchen. Jungfrauenverein fällt aus, dafür 1. Osterfesttag nachm. 4 Uhr Osterfest. Stadt. Vorm. 10 Uhr: Konfirmation der Mädchen - Pastor Niem. Nachm. 2 Uhr: Konfirmation der Knaben - Pastor Werber. Abends 8 Uhr: Junglingsverein. Altenburg. Vorm. 9 1/2 Uhr: Pastor Delius. Konfirmation. Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Volt. Einsegnung der Konfirmanden. Gottesbibliothek und Befehle geöffnet Sonntag von 11-12 Uhr mittags und 3-7 Uhr nachmittags.

Katholischer Gottesdienst. Sonntags Vormittags 10 1/2 Uhr: Beich e, 1/8 Uhr: Frühmesse, mit Predigt. 1/2, 10 Uhr: Vesperamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Gotteslehre oder Andacht. Sonnabend und an den Vorabenden der Feiertage 2 Uhr nachm.: Beichtgelegenheit.

